

Beiträge ausnahmslos auf Gebiete, die nach katholischem Sprachgebrauch der sogenannten „Fundamentaltheologie“ zuzurechnen sind, gleich, ob sie grundsätzliche „Vorfragen“, „Geschichtliches“, die „Wahrheitsfrage“, die „Ekklesiologie“, „Ethik und Pastoral“, den „ökumenischen Dialog“ selbst oder die „Begegnung mit den Weltreligionen“ zum Gegenstand haben. Einzelne Abhandlungen hier besonders zu nennen, hieße anderen Unrecht tun. Die Thematik ist so vielfältig, wie es die Impulse waren, die von Otto Karrer im Laufe seines langen Lebens ausgegangen sind.

Auch dieser Band enthält wie vor zehn Jahren eine kurze Autobiographie sowie eine Bibliographie des bedeutenden Theologen, dem die ökumenische Bewegung weit über seine eigene Kirche hinaus vieles verdankt.

Kg.

*Nikos A. Nissiotis*, Die Theologie der Ostkirche im ökumenischen Dialog – Kirche und Welt in orthodoxer Sicht. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1968. 250 Seiten. Leinen DM 29,50.

Der derzeitige Direktor des Ökumenischen Instituts von Bossey und Theologieprofessor an der Universität Athen, legt hier in deutscher Sprache ein äußerst wichtiges Werk vor. Hier unternimmt es ein griechischer Theologe, die orthodoxe Tradition in das ökumenische Gespräch einzubringen.

Das Werk besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil macht der Verf. klar, was die orthodoxe Ekklesiologie seiner Ansicht nach zum ökumenischen Dialog beiträgt. Es ist vor allem die Pneumatologie und damit ein trinitarischer Ansatz, aus dem heraus die Realität des kirchlichen Lebens gedeutet und Theologie entfaltet wird. „Pneumatologie“ bedeutet hierbei nicht „Reden über den Hl. Geist“, sondern „die Wirklichkeit des Parakleten im Logos, in

uns Fleisch gewordenes Wort“ (S. 64). Das abendländische Christentum ist in den Augen des Verf. seit dem großen Schisma von 1054 und durch die teilweise Lösung von der Tradition der Gesamtkirche, die besonders in der Aufnahme des filioque in das Glaubensbekenntnis manifest wird, in Gefahr, sein „theologisches Gleichgewicht“ zu verlieren, weil sich (im Westen) zwei radikale, entgegengesetzte Formen des Christozentrismus entwickelten. „Die römische Kirche neigte dazu, den Hl. Geist in einem institutionalisierten Sakralbereich“, der vom Papst als Vicarius Christi gelenkt wird, „unterzuordnen“ (S. 66). Auf diese Gefahr habe die Reformation hingewiesen, habe aber den Hl. Geist „zu sehr als innere Kraft zur Erlösung des einzelnen Gläubigen und nicht als Fundament der einen Kirche gesehen“ (vgl. S. 65–74). Pneumatologie als trinitarisches Denken eröffnet erst das rechte Verständnis der Präsenz Christi in der Kirche. Er ist „allein im Geist und durch den Geist“ in seiner Kirche gegenwärtig. So ist die Beziehung im Hl. Geist zu ihm eine Gottesbeziehung, nicht nur ein historisches Verhältnis in der Ebene menschlicher Geschichte. Gleichzeitig bedeutet diese Gegenwart Christi im Hl. Geist, daß sich Jesus Christus an die Gründung und das Leben der historischen Gemeinde freiwillig gebunden hat. „Die Kirche erscheint als die historische Realität, durch die das Zeitalter des Parakleten in die Geschichte einbricht“ (S. 76). Sie ist darum mehr als die soziologisch zu analysierende oder hierarchisch organisierte Summe der einzelnen Gläubigen, nämlich ein pneumatisches Organon, durch das der dreieinige Gott in der Welt wirkt und das Leben aller Menschen, auch der Nicht-Christen, zu sich in Beziehung setzt und ihm Sinn verleiht, ob dieser Sinn nun erkannt wird oder nicht.

Unter diesem Aspekt setzt sich der Verfasser im 2. Teil seiner Arbeit mit dem Verhältnis „Kirche und Welt“ auseinander.

Er behandelt die brennenden Fragen nach der Stellung der Kirche in der sich im Zeichen der technischen Revolution radikal verändernden Welt und nach ihrem Auftrag bei der Herstellung sozialer Gerechtigkeit in globalen Maßstäben; von hier aus deutet er auch das eigentliche Missionsgeschehen und nimmt Stellung zur „kritischen Theologie“ der Gegenwart.

Man kann nicht behaupten, daß in allen Partien des Buches der beabsichtigte ökumenische Brückenschlag schon geschafft ist, obgleich der Verf. dank seiner ökumenischen Erfahrung die aktuellen Fragen und die gegenwärtige Diktion in der Ökumene souverän beherrscht. Der Versuch, auf die heute gestellten Probleme in ihrer „westlichen“ Formulierung einzugehen und dabei die eigene Tradition zu bewahren, führt manchmal zu einer gewissen Vieldeutigkeit des Ausdrucks, zu einem verbindlichen „sowohl – als auch“, das Gegensätze überbrücken will, die sich nicht immer so leicht überbrücken lassen. Doch handelt es sich hier um den wichtigen Anfang, orthodoxes, theologisches Denken der westlichen Christenheit, besonders dem Protestantismus „kommunikabel“ zu machen, die eigene Position in eine, auch dem Partner verständliche Sprache zu kleiden und sie ihm so zu erschließen. Möchten wir, unsere „kritische Theologie“ mit eingeschlossen, eine Antwort in gleicher „Kommunikabilität“ zur Orthodoxie hin auf dieses Buch geben und so den Dialog realisieren, auf den hin es angelegt ist.

Fairy v. Lilienfeld

*Augustin Kardinal Bea, Der Ökumenismus im Konzil. Öffentliche Etappen eines überraschenden Weges. Verlag Herder, Freiburg–Basel–Wien 1969. 496 Seiten. Leinen DM 52,-.*

Dieses Buch ist Vermächtnis und Fazit zugleich, geschrieben von dem Manne, mit dessen Namen die ökumenische Öffnung der römisch-katholischen Kirche unlösbar

verbunden ist. Es schildert die Vorgesichte des katholischen „Ökumenismus“ seit Leo XIII., um dann seine Entfaltung während der vier Konzilsperioden des Zweiten Vaticanums in Dokumenten und Kommentaren eingehend darzustellen. Der letzte Abschnitt verfolgt die weitere Entwicklung nach Abschluß des Konzils auf den verschiedensten Gebieten kirchlichen Lebens und zwischenkirchlicher Beziehungen. Damit erhält der Leser nicht nur eine in ihrer Art erstmalige und einzigartige chronologische Übersicht, sondern wird durch den Ablauf der geschichtlichen Vorgänge und Ereignisse nochmals mit allen jenen Fragen und Schwierigkeiten konfrontiert, die sich der Einheit der Christenheit nach wie vor in den Weg stellen und das gemeinsame Nachdenken und Bemühen der Christen aller Konfessionen herausfordern. Ein Standardwerk, das in keiner ökumenischen Bibliothek fehlen sollte!

Kg.

*J. Deretz/A. Nocent, Konkordanz der Konzilstexte. Verlag Styria, Graz–Wien–Köln 1968. 628 Seiten. Leinen DM 68,-.*

Diesem nach Umfang wie Inhalt gewichtigen Werk liegt die bei Éditions Universitaires, Paris, erschienene „Synopse des Textes Conciliaires“ in einer dem deutschen Sprachgebrauch angepaßten und die inzwischen vorliegenden Indices und Register berücksichtigenden Form zugrunde. Nach der Absicht der Bearbeiter soll damit nicht ein „Zitatensteinbruch“ angeboten werden, „der das Material für die Mauer von Streitgesprächen liefert“, vielmehr will die Konkordanz den Zugang zu den Ergebnissen des II. Vaticanums für die Verwendung in der theologischen, kirchlichen und öffentlichen Diskussion erleichtern, um den im Konzil vollzogenen Aufbruch lebendig zu erhalten und weiterzuführen.

Die wichtigen Schlüsselbegriffe sind aus den verschiedenen Konzilsdokumenten